

Alexander Filipović

Öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft

Sozialethische Analysen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Fakultät Katholische Theologie, Diss., Tag der letzten mündlichen Prüfung:
22.05.2006

© W. Bertelsmann Verlag
GmbH & Co. KG, Bielefeld 2007

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld

Gestaltung:
www.lokbase.de, Bielefeld

Umschlagfoto:
photocase.de

Bestell-Nr.: 60.01.826
ISBN 978-3-7639-3541-3

www.wbv.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Inhalt

Geleitwort des Herausgeberteams	7
Vorwort	9
Einleitung	11
1. Kapitel: Einführung in die Untersuchung	14
1 Problemaufriss	15
2 Erkenntnisinteresse christlicher Sozialethik	18
3 Vorgehen: Ziel, Arbeitshypothese und Gedankengang	20
2. Kapitel: Publizistik und Wissensvermittlung in der Wissensgesellschaft	25
1 Wissensgesellschaft	27
1.1 Voraussetzungen	27
1.1.1 „Wissensgesellschaft“ als zutreffende Selbstbeschreibung der Gesellschaft?	27
1.1.2 Ein soziologischer Wissensbegriff als Ausgangspunkt	30
1.2 Frühere Problematisierung von Wissen, Wissenschaft und Gesellschaft	33
1.2.1 Wissen im Zuge der Entwicklung von Industriegesellschaften	34
1.2.2 Die postindustrielle Gesellschaft als Wissensgesellschaft	37
1.3 Die aktuelle Debatte über Wissensgesellschaft	39
1.3.1 Wissensgesellschaft oder Wissenschaftsgesellschaft	40
1.3.2 Orte der „Wissensproduktion“ und Innovation	43
1.3.3 Wissenschaftliches Wissen und die gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft	48
1.3.4 Globalisierung, Weltgesellschaft, internationalisierte Wirtschaft	51
1.3.5 Schattenseiten einer zunehmenden Wissensbasierung	54
1.3.6 Regulationsstrukturen der Wissensgesellschaft	55
1.4 Zusammenfassung: Wissensgesellschaft als experimentelle Gesellschaft	58

2 Literalität, Erziehung und Wissensvermittlung in der Gesellschaft . . .	61
2.1 Literalität	62
2.1.1 Literacy/Literalität – eine erste Orientierung	62
2.1.2 Funktionale Literalität	64
2.1.2.1 Die Entwicklung des Konzepts „funktionale Literalität“	64
2.1.2.2 Verschiedene Literalitäten	66
2.1.2.3 Ein (wissens-)soziologisch informiertes Konzept funktionaler Literalität	70
2.1.3 Literalität und Grundbildung bei „PISA“	72
2.2 Bildung und Kompetenzen in der Wissensgesellschaft	75
2.2.1 Grundlinien des Bildungsbegriffs	75
2.2.2 Kognitive Kompetenz als anschlussfähiges Orientierungswissen – Schlüsselbegriffe der Bildung in der Wissensgesellschaft	79
2.3 Funktionale Ausdifferenzierung des Pädagogischen in der Gesellschaft	81
2.3.1 Erziehung und Sozialisation, Bildung und Lernfähigkeit	81
2.3.2 Entgrenzung des Pädagogischen: Potenzialität der Aneignung	84
2.4 Zwischenergebnis: „Wissensvermittlung“ als Problem moderner Gesellschaft	88
3 Öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft	91
3.1 Voraussetzungen	93
3.1.1 Zentrale begriffliche Vorentscheidungen	93
3.1.2 Sichtbehinderung: Medien als technologische Artefakte und ihre Wirkungen	95
3.2 Kommunikation und Öffentlichkeit als Kernbegriffe	97
3.2.1 Elemente menschlicher Kommunikation	98
3.2.2 Die Öffentlichkeit der Kommunikation	101
3.2.2.1 Begriffs- und Ideengeschichte von Öffentlichkeit	102
3.2.2.2 Öffentlichkeit als allgemein zugängliche Themenwelt	104
3.2.2.3 Aspekte der Zeitdimension: publizistische Freiheit	105
3.3 Öffentliche Kommunikation in der Gegenwartsgesellschaft	107
3.3.1 Die Sozialdimension der publizistischen Kommunikation	107
3.3.2 Die Sozialdimension der publizistischen Öffentlichkeit	111
3.3.3 Funktionale Ausdifferenzierung der Publizistik	115
3.4 „Wissen“ in publizistischen Prozessen	118
3.4.1 Die Welt verstehen durch Zeitunglesen – historische Anregungen	119
3.4.2 Alltag und Alltagswissen	120
3.4.3 Alltagswissen und die Publizistik der Wissensgesellschaft	124
3.4.4 Publizistische Vermittlung und Aneignung von Wissen	125
3.4.4.1 Schwierigkeiten mit der Popularisierung	126
3.4.4.2 Vermittlung, Aneignung und Wissen im Kontext der Publizistik	130

4 Zwischenergebnis: Die öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft	132
---	------------

3. Kapitel: Normative Grundlagen einer Sozialethik öffentlicher Kommunikation in der Wissensgesellschaft 135

1 Christliche Sozialethik als Standort	137
1.1 Das Christliche und die Ethik	137
1.2 Christliche Ethik mit dem Fokus auf das Soziale und Normative	142
1.2.1 <i>Christliche Strebsethik</i>	146
1.2.2 <i>Christliche Sollensethik</i>	148
1.2.2.1 <i>Die Ausgangslage: transzendente Ethikbegründung</i>	148
1.2.2.2 <i>Zentrale Problembereiche: Sollen vs. Sein und Hermeneutik vs. Empirie?</i>	150
1.2.2.3 <i>Vermittlung durch ein hermeneutisches Konzept der Anthropologie</i>	153
1.3 Christliche Sozialethik im Brennpunkt zwischen empirischen und normativen Problemstellungen	155
1.3.1 <i>Inhaltliche Aspekte christlicher Sozialethik</i>	155
1.3.2 <i>Sozialprinzipien und kommunikative Freiheit</i>	159
1.3.3 <i>Der besondere Zugriff Christlicher Sozialethik</i>	162
1.4 Öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft in christlich-sozialethischer Reflexion	168
2 Beteiligungsgerechtigkeit	170
2.1 Begriffliche und konzeptionelle Vorgaben	171
2.1.1 <i>Freiheit und Beteiligung im Menschenrechtsdiskurs</i>	171
2.1.2 <i>Der normative Begriff der Partizipation in der politischen Theorie</i>	177
2.1.3 <i>Soziales Kapital als Beteiligungsressource</i>	182
2.1.4 <i>Beteiligung und der Zusammenhang von Wissen und Eigentum</i>	185
2.1.5 <i>Beteiligung und „Empowerment“</i>	191
2.1.6 <i>Beteiligung und globale Entwicklungspolitik</i>	198
2.1.7 <i>Zusammenfassung</i>	204
2.2 Beteiligung und Gerechtigkeit	206
2.2.1 <i>Das Verhältnis zwischen Freiheit und Gleichheit im Zusammenhang mit Beteiligung und Gerechtigkeit</i>	209
2.2.2 <i>Beteiligung und Gerechtigkeit in kirchlichen Texten</i>	215
2.2.2.1 <i>Frühe Quellen zum Zusammenhang von Beteiligung und Gerechtigkeit</i>	215
2.2.2.2 <i>Der US-Wirtschaftshirtenbrief und seine Quellen</i>	217
2.2.2.3 <i>Deutsche Texte kirchlicher Sozialverkündung</i>	224

2.2.3 <i>Zwischenergebnis: Der Zusammenhang von Beteiligung und Gerechtigkeit</i>	228
2.3 Sozialethische Differenzierung: Beteiligung als Zentralbegriff „sozialer Gerechtigkeit“	229
2.3.1 <i>Christlich-sozialethische Konzepte sozialer Gerechtigkeit im Überblick</i>	230
2.3.2 <i>Ein beteiligungsfokussiertes Gerechtigkeitskonzept</i>	236
3 Zwischenergebnis: Das Konzept der Beteiligungsgerechtigkeit als Reaktion auf neue gesellschaftliche Problemlagen	240
4. Kapitel: Beteiligungsgerechtigkeit und Publizistik: Beteiligung an und durch Wissensvermittlung	243
1 Beteiligungsgerechtigkeit in der Wissensgesellschaft	245
1.1 Inklusion und Exklusion	246
1.2 Beteiligungsgerechtigkeit und Inklusionsprobleme	249
2 Beteiligungsgerechtigkeit im Kontext von Literalität und Wissensvermittlung	252
2.1 Literalität und Beteiligungsgerechtigkeit	252
2.2 Der Zusammenhang von Beteiligungsgerechtigkeit und „Wissensvermittlung“	257
3 Beteiligungsgerechtigkeit und die Publizistik der Wissensgesellschaft	264
3.1 Grundlagen einer Publizistikethik als Beteiligungsethik	266
3.2 <i>Beteiligungsmöglichkeiten und publizistische Alltagsliteralität</i>	270
3.2.1 <i>Populäre Beteiligungskompetenzen und Aneignungsmöglichkeiten</i>	272
3.2.2 <i>Alltagspublizistische Literalität in der Wissensgesellschaft</i>	278
3.3 Entgrenzung: Wissensgesellschaftliche Beteiligung durch publizistische Wissensvermittlung	281
4 Zusammenfassung: Beteiligung an und durch Wissensvermittlung	283
Zusammenfassung und Ausblick	287
Literaturverzeichnis	291

Geleitwort des Herausgeberteams

Der zweite Band der Reihe „Forum Bildungsethik“ stellt eine ambitionierte interdisziplinäre Studie zum Zusammenhang von Medien- und Bildungsethik vor. Mit dem Thema „Öffentliche Kommunikation in der Wissensgesellschaft“ fügt sie sich sehr gut in das Profil der Reihe ein:

Alexander Filipović verknüpft eine bestimmte gesellschaftstheoretische Analyse („Wissensgesellschaft“), die seit den Neunzigerjahren zunehmend an Einfluss gewonnen hat, mit einer kommunikationswissenschaftlich fundierten Problem- anzeige („öffentliche Kommunikation“). Indem er nach der Verwirklichung von Beteiligungsgerechtigkeit fragt, antwortet er darauf mit einer aus dem Argumentationshaushalt der christlichen Sozialethik schöpfenden, innovativ begründeten normativen Orientierung. In diesem komplexen argumentativen Dreieck legt der Autor einen für die weitere Reflexion der Problemstellung im Schnittfeld von Medien- und Bildungsethik vielversprechenden Ansatz vor.

Die an der Fakultät Katholische Theologie der Universität Bamberg eingereichte sozialetische Dissertationsschrift, die mit dem Kulturpreis Bayern 2006 der E.ON Bayern AG ausgezeichnet wurde, geht von der soziologischen Bestimmung der spätmodernen Gesellschaft als einer Wissensgesellschaft aus, um jene Wandlungsprozesse zu beschreiben, die neue Anforderungen an Wissensvermittlung bzw. Wissensaneignung hervorbringen. Diese sind zum einen medienethisch, zum anderen bildungsethisch zu reformulieren: als Herausforderung an die politische Gestaltung des Medienbereiches, aber auch als Desiderat an gegenwärtige Bildungsprozesse, die noch keineswegs hinreichend Medienkompetenz ermöglichen und verwirklichen.

Wenn Wissen nur durch aktive Aneignung erworben wird (und nicht schon einem passiv bleibenden Adressaten „vermittelt“ werden kann), kommt es vor allem darauf an, Aneignungsprozesse – also die Aktivität des sich selbst bildenden Subjekts – zu unterstützen; das gilt für massenmediale Kommunikation wie für informelle und formelle Bildungsprozesse in vergleichbarer Weise. In sozialetischer Perspektive wirft diese Einsicht die Frage nach Beteiligungschancen auf, die Wissensaneignung ermöglichen, befördern oder – im Falle mangelnder Realisierung – be- oder verhindern. Es gehört zu den sowohl für die Medien- als auch für die Bildungsethik zentralen Erträgen der Studie, dass diese für die – derzeit in einer dynamischen Entwicklung befindliche – sozialetische Debatte über (Beteiligungs-)Gerechtigkeit inspirierende Impulse gibt. Beachtung – und weitere Diskussion – verdient insbesondere die These des Autors, Beteiligungsgerechtigkeit

sei die der Wissensgesellschaft entsprechende Reformulierung des Kerngehaltes sozialer Gerechtigkeit.

Im Zentrum der Studie stehen die unter dem Vorzeichen der Beteiligung(sgerechtigkeit) in normativer Hinsicht zu analysierenden, massenmedial bestimmten Prozesse der öffentlichen Kommunikation – das heißt: der Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft. Dass solche Vermittlung gelingt, erweist sich als hochgradig voraussetzungsvoll – Begriffe wie Sozialisation, soziale Integration, Inklusion, Teilhabe und Beteiligung, auf die der Autor in seiner Studie zurückgreift, weisen darauf hin.

Eine der Wissensgesellschaft angemessene Medienethik – bzw. Ethik der öffentlichen Kommunikation – muss auf diese Voraussetzungen rekurrieren, indem sie – so die These der Untersuchung – aus Gerechtigkeitsgründen die Aufgabe der Wissensvermittlung ins Zentrum stellt. Dabei kommt dem im UNESCO-Kontext verwendeten Konzept literacy, das nicht von ungefähr auch in den aktuellen, von den PISA-Studien geprägten bildungspolitischen Debatten eine Schlüsselrolle spielt, eine Brückenfunktion zwischen dem medien- und dem bildungsethischen Diskurs zu.

Eine zeitgemäße, die aktuellen Herausforderungen der massenmedialen Kommunikation aufnehmende Bildungsethik wird von der hier vorgelegten, problemorientierten Studie erheblich profitieren. Denn die Arbeit bietet nicht nur eine theoretisch fundierte Analyse des Wandels gesellschaftlicher Kommunikationsprozesse, sondern begründet auch normativ-ethische Kriterien und Zielsetzungen, nach denen die Institutionen des Medien- und Bildungswesens künftig so zu entwickeln sind, dass die konkreten Subjekte sich auf die aktuellen Anforderungen und Möglichkeiten der öffentlichen Kommunikation vorbereiten können und damit zur Beteiligung befähigt werden. Literacy als Kern des bildungsethischen Zugriffs, Medienkompetenz als ein wesentliches Ziel von Bildungsprozessen sowie die damit korrespondierende Bedeutung von Medienpädagogik werden so in ihrem Zusammenhang und ihrer sozialetischen Bedeutung ansichtig.

Möge das Anregungspotential der Studie in den Feldern der Medienpädagogik, der schulischen und außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung sowie der Medien- und Bildungspolitik sowie in deren wissenschaftlicher Begleitforschung gleichermaßen fruchtbar werden!

Bamberg und Mainz, im Februar 2007

Marianne Heimbach-Steins, Gerhard Kruip, Axel Bernd Kunze

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2006 von der Fakultät Katholische Theologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation angenommen. Der Titel der eingereichten Schrift lautete „Christliche Sozialethik und die öffentliche Kommunikation der Wissensgesellschaft. Interdisziplinäre Analysen und normative Reflexionen im Problemfeld von Vermittlung und Aneignung“. Für die Veröffentlichung ist der Text nur geringfügig verändert worden. Zwischenzeitlich erschienene und einschlägige Literatur habe ich an wenigen Stellen ergänzt. Für den vorliegenden Text habe ich mich entschieden, durch Wiederaufnahmen des Gedankengangs und Präsentationen von Zwischenergebnissen an entscheidenden Stellen den Zugang zum Argumentationsgang zu erleichtern und so auch das selektive Lesen zu ermöglichen.

Für vielseitige Förderung, Anregung und Ermutigung, die ich während der Arbeit an dieser Studie erfahren habe, ist Dank zu sagen. Meiner akademischen Lehrerin, Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, bin ich besonders verpflichtet. Sie hat in vielen Gesprächen geduldig zugehört und durch Bestätigung und treffende Kritik ermöglicht, dass ich in großer Freiheit meine Forschungsinteressen verfolgen konnte. Als Mitarbeiter an ihrem Lehrstuhl habe ich die wertvolle Gelegenheit, Sozialethik im Gespräch mit den Studentinnen und Studenten zu betreiben. Ihr, Herrn Prof. Dr. Gerhard Kruijff und Herrn Dr. Axel Bernd Kunze danke ich für die Aufnahme der Studie in die Reihe „Forum Bildungsethik“.

Prof. Dr. Rüdiger Funiok S.J. hat das Zweitgutachten übernommen. Als Theologe, Kommunikationswissenschaftler, Pädagoge und Sprecher des *Netzwerkes Medienethik* interessierte ihn der Fortgang der Arbeit bei jeder Gelegenheit, und er hat mit seiner Mut machenden Zustimmung wichtige Hilfestellung geleistet.

Prof. Dr. Dr. Manfred Rühl hat mich während meines Studiums der Kommunikationswissenschaft mit dem System/Umwelt-Paradigma infiziert und für erkenntnistheoretische Fragen begeistert. Ohne seine kritisch-humorvollen Antworten auf meine Anfragen hätte ich den interdisziplinären Modus der Studie nicht durchhalten können.

Allen drei Lehrern danke ich zudem für Ihre Gutachtertätigkeit.

Der FAZIT-STIFTUNG *Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH* und der *Studienstiftung des Deutschen Volkes* danke ich für ihre Promotionsstipendien.

Die Arbeit an einer Dissertation geschieht zwar vor allem allein am Schreibtisch. Dennoch prägen Diskussionen zum Thema, Hinweise methodischer Art,

inhaltliche Anfragen usw. oder einfach nur freundschaftlicher Rückhalt in Kollegen- und Freundeskreisen die Arbeit nicht unerheblich. Zu danken habe ich zuerst allen Mitgliedern des Oberseminars am Bamberger Lehrstuhl für Christliche Soziallehre und Allgemeine Religionssoziologie für hartnäckige Kritik im besten Sinne und die große Bereitschaft, sich auf die interdisziplinäre Thematik einzulassen. Gleiches gilt für viele Kolleginnen und Kollegen an der Bamberger Fakultät Katholische Theologie und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Lehrstuhl Christliche Soziallehre. Nicht weniger Dank geht an den Bamberger Freundeskreis: Ohne die „Herren von Greifenklau“ und alle anderen wäre die Bamberger Zeit, in der diese Arbeit entstanden ist, nicht so wertvoll.

Für die Korrektur des Endtextes und Unterstützung in der Endphase der Arbeit danke ich herzlich meinen Freunden Frank Krosta und Jörg Eggert und meiner Schwester Theresa Filipović. Herrn Höper und Frau Rosenberg vom W. Bertelsmann Verlag danke ich für die entgegenkommende verlegerische Betreuung.

Meiner Mutter, meiner Schwester und vor allem meiner Frau Corinna danke ich für nicht zu bemessende Unterstützung und Zuwendung. Unsere Tochter Madita trug durch ihre anstehende Geburt nicht unwesentlich dazu bei, dass diese Studie fertig geworden ist. Ich widme diese Arbeit dem Andenken meines Vaters.

Bamberg, im Februar 2007

Alexander Filipović

Einleitung

Im Blick auf den Zustand und die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft wird seit einiger Zeit der Begriff der „Wissensgesellschaft“ gebraucht. Mit diesem Ausdruck soll genauer beschrieben werden, wie und warum sich der derzeitige soziale Wandel vollzieht und mit welchen Auswirkungen zu rechnen ist. Bei aller Unterschiedlichkeit wissenschaftlicher Entwürfe scheint die Gemeinsamkeit in der Analyse zu liegen, dass die Gesellschaft sich in Orientierung an der Unterscheidung von Wissen und Nichtwissen reproduziert. Die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen gehen nach den Ergebnissen einiger Forschungen nicht von einem bestimmten Bereich der Gesellschaft aus und berühren auch nicht nur einen oder wenige Bereiche der Gesellschaft. Gleichmaßen betroffen sind also Wirtschaft, Bildung und Erziehung, Kunst, Religion, Massenmedien usw. Letzterer Bereich, der den Hörfunk, das Fernsehen, die Presse, das Internet, Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit, PR-Kampagnen und Werbung umfasst und der im Folgenden auch als „Publizistik“ begriffen wird, steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Gegenstand dieser Untersuchung ist mit anderen Worten die vornehmlich durch massenmedial bestimmte Produktion, Distribution und Rezeption realisierte öffentliche Kommunikation.

Die gesellschaftliche Problematik der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft, die unter den Begriffen der sozialen Integration, der Sozialisation, der Inklusion, der Teilhabe und der Partizipation analysiert und bearbeitet wird, gerät durch wissenschaftlichen sozialen Wandel in ein neues Licht. Angesichts dieser Voraussetzungen lautet deshalb die Grundfrage der Arbeit: „Welche öffentliche Kommunikation (Publizistik) können wir wollen?“ Dahinter steckt die Einsicht, dass auch eine Christliche Sozialethik nicht im leeren Raum beginnt und nicht von einem a-sozialen, nicht-gesellschaftlichen Ort aus Vorschläge und Empfehlungen für eine anzustrebende Gesellschaftsform hervorbringt. Eine auf Veränderungen und Verbesserungsvorschläge bedachte Christliche Sozialethik kann also nicht von grundlegenden gesellschaftlichen Phänomenen wie Demokratie, Postsubstantialismus, Globalisierung, Wissensbasierung, funktionale Ausdifferenzierung usw. absehen; auch schon

deshalb nicht, weil sie in Gestalt von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Universitätsinstituten und Publikationsstandards selbst in einer Gesellschaft vorkommt, die sie zum Gegenstand hat und insofern über viele der Voraussetzungen zur „Kritik“ an Gesellschaft überhaupt nur durch diese Einbettung in Gesellschaft verfügt. Trotz also dieses Unbeliebigkeitsrahmens ihrer Problemstellung und Problembearbeitung setzt Christliche Sozialethik biblisch fundiert voraus und formuliert es als Ziel, dass Gesellschaft sittlich besser, und das heißt vor allem: gerechter von Menschen für Menschen gestaltet werden kann. Diese Bedingung und damit zusammenhängend die Gewissheit, dass die Gestalt der Welt im Vergleich zu einem Orientierung gebenden perfekt gedachten und verheißenen Zustand immer mangelhaft bleibt, zeichnet die christliche Sozialethik als Theologie aus. In dieser Art der Fragestellung verdeutlicht sich, dass Konzepte und Analysen der christlichen Sozialethik anschlussfähig und offen sind für Ansätze, die sich z.B. nicht an einer eschatologischen Heilzusage orientieren oder die Intention verfolgen, eine möglichst gute Situationsanalyse zu liefern. Das gilt sowohl für Importe als auch für Exporte von Problemstellungen und Lösungsangeboten. Die Gesprächsbereitschaft wird also nicht nur passiv verstanden, in dem Sinne, dass z.B. die empirische Analyse von Seiten der Sozialwissenschaften importiert wird, sondern dass die Überlegungen auch als wissenschaftliche Herausforderungen für andere Wissenschaften formuliert werden.

Der Untersuchung liegt die These zugrunde, dass der eigentümliche Charakter des sozialen Wandels eine Ethik öffentlicher Kommunikation, in gewohnter Terminologie: eine Medienethik erfordert, die Wissensvermittlungsprozesse in den Mittelpunkt stellt und dies auf einer normativ-grundsätzlichen Ebene als Beteiligungs(gerechtigkeits)problem beobachtet und analysiert. Ziel ist es, durch interdisziplinäre Analyse und normative Reflexion eine Medienethik für die moderne Gesellschaft zu fundieren, die sowohl christlich-sozialethischen als auch sozialwissenschaftlichen Anforderungen genügt.

Gibt es einen empirischen Anlass für die Absicht, die Situation als Beteiligungsproblematik zu untersuchen? Die generelle gesellschaftliche Situation, an der hier Anstoß genommen wird, hat der Soziologie Niklas Luhmann als ein in modernen Gesellschaften nicht gelöstes Exklusionsproblem beschrieben: „Von Exklusion kann man sprechen, wenn die weitgehende Ausschließung aus einem Funktionssystem [...] zur Ausschließung aus anderen Funktionssystemen [...] führt.“ (Luhmann 2000: 427) Anlass für diese Studie stellt ein spezielles Exklusionsproblem dar: Ein Ausschluss aus öffentlichen Kommunikationsprozessen als fehlende oder mangelhafte Beteiligung an mas-

senmedialer Kommunikation (durch z.B. Verstehensdefizite) hat in der heutigen Wissensgesellschaft die Exklusion aus anderen gesellschaftlichen Bereichen zur Folge (z.B. bezahlte Arbeit, Weiterbildung, politische Beteiligung usw.). Dieses empirische Problem überhaupt erst einmal wissenschaftlich, das heißt anhand begrifflicher Anstrengungen, zu beschreiben, einem ethischen Zugriff zugänglich zu machen und zu beurteilen, ist also die zentrale Aufgabe der vorliegenden Arbeit. Diese kurze Einführung in die Problemstellung wird im 1. Kapitel gründlicher ausgeführt. Das 2. Kapitel widmet sich sodann ganz der Gesellschaftsanalyse, die als Problemanalyse durchgeführt wird. Ausgehend vom übergreifenden Topos „Wissensgesellschaft“ tritt neben Bildungs-, literacy- und Vermittlungs-Aspekten die Beschreibung der öffentlichen Kommunikation in den Mittelpunkt der Untersuchung. Das 3. Kapitel entwickelt im Kontext der Gesellschaftsanalyse normative Orientierungen und konzentriert sich dafür auf Beteiligungsgerechtigkeit. Das abschließende 4. Kapitel verknüpft die normativen Grundlagen mit der Problemanalyse und entwirft ein sozialetisches Konzept von Beteiligung an und durch Wissensvermittlung.

1. Kapitel: Einführung in die Untersuchung

1 Problemaufriss

Sozialpolitische Debatten, gesellschaftsethische Entwürfe und Überlegungen zur Zukunft unserer Gesellschaft zeugen davon, dass Beteiligung, Partizipation, Teilhabe und Teilnahme in der Gegenwartsgesellschaft zu einem drängenden Problem werden. Die nahezu allgegenwärtige Forderung nach mehr Beteiligung verweist auf die Schwierigkeit, zwischen Individuum und Gesellschaft zu vermitteln.

Im Ganzen gesehen scheinen die zivilisatorischen Entwicklungen zwar eine Menge an positiven Auswirkungen aufzuweisen. Ohne Hunger, Leid, Ungerechtigkeit, Machtlosigkeit und Krieg leugnen zu können und zu dürfen kann es wohl als Konsens gelten, dass ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in globaler Perspektive ein sozialer Fortschritt zu bemerken war und immer noch ist, der historisch ohne Beispiel ist. In der heutigen Welt wird völlig anders gewirtschaftet, kommuniziert und politisch entschieden als noch vor 50 Jahren. Der Charakter der funktional ausdifferenzierten Weltgesellschaft unterscheidet sich eminent von traditionellen Gesellschaftsvorstellungen. Die Debatte um die Globalisierung reflektiert unter anderem diese Entwicklung.

Dennoch zeigt die zeitgenössische Forderung nach mehr Beteiligung an, dass es nicht mehr „nur“ auf Beteiligung im Sinne von Mitbestimmung ankommt, wie sie beispielsweise im Zuge der bürgerlichen Emanzipation eingefordert wurde. Gefordert wird die Teilhabe an allgemein wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen. Die gesellschaftliche Entwicklung einerseits und die individuelle Teilnahme und Teilhabe an dieser Entwicklung andererseits scheinen auseinander zu fallen. Gesellschaftliche Prozesse, globale Finanzsysteme, Organisationsstrukturen, technische Möglichkeiten und die Nachrichtenlage der ganzen Welt werden als fremd und als von Einzelnen nicht mehr zu durchschauen wahrgenommen. Angesichts dieser Komplexität des Sozialen scheint es eine oder sogar *die* gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe zu sein, Individuen an gesellschaftlichen Entwicklungen und sozialen Ressourcen zu beteiligen.